

Christmette, 24.12.2015

Glocken

Orgel

Gemeindelied: EG 24, 1-3+6+13 Vom Himmel hoch, da komm ich her

Votum und Gruß (ohne einfaches Amen)

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen. (kein einfaches Amen)

Das Wort für die Christnacht steht im Johannesevangelium: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“

Seien Sie herzlich willkommen zur Feier der Christnacht in der Stiftskirche. Die Feier zu Hause geht zu Ende. Schön, dass Sie sich am späten Heiligen Abend auf den Weg gemacht haben, um in aller Ruhe Weihnachten ganz bei sich und mit sich und miteinander ankommen zu lassen. Dabei möge uns das Gemälde von Andrea Mantegna „Maria mit dem schlafenden Kind“ helfen.

Psalm 96

Gebet: In der Krippe meines Lebens wird Christus geboren. Eingewickelt in Windeln, unter dem verstehenden Blick Mariens, hineinbegleitet in die Entwicklung und Ausfaltung der göttlichen Möglichkeiten dieses Lebens. Mache mich deinem Bilde gleich. Verwandle mich in die Gestalt des Lebens, für die das Kind steht: ein in göttliche Liebe eingewickelt und dann ausgewickelt, entfaltetes menschliches Leben, erfüllt von deiner Gegenwart.

In Stille verweilen wir einige Augenblicke.

– Stille

Maria wickelte das Kind in Windeln und legte es in eine Krippe.

Orgelmusik (2-3 Minuten)

Lesung: Weihnachtsgeschichte Lk 2,1-15

Gemeindelied: EG 37, 1+2+4+9 Ich steh an deiner Krippen hier



Predigt mit Bildbetrachtung:

Andrea Mantegna: Maria mit dem schlafenden Kind

Liebe Gemeinde,

zu Weihnachten gehört Musik. Für viele ist Weihnachten mit dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach verbunden. Wenn diese Musik erklingt, dann ist Weihnachten.

Zu Weihnachten gehören auch Bilder. Wir stellen zu Hause und in den Kirchen Krippen auf. Wenn wir die Szene von der Geburt Jesu sehen, den Stall, Maria und Joseph, Ochs und Esel, die Hirten, die drei Könige – dann ist Weihnachten.

Zu Weihnachten gehört auch, dass wir zusammenkommen. Mögen unsere Begegnungen friedlich verlaufen. Und natürlich der Christbaum mit seinem Duft und seinen Kerzen.

Es gibt so etwas wie einen körperlich gespürten Gesamteindruck von Weihnachten. Ein Gefühl von Weihnachten oder zumindest eine Erinnerung an Weihnachten, wie es einmal war.

Das Fest hat viel mit der eigenen Kindheit zu tun. Die Geburt ist ein ganz besonderes Ereignis. Darum ist Maria mit dem Kind eines der häufigsten Motive in der christlichen Kunst. Eine ganz besonders schöne und berührende Darstellung ist, wie ich finde, Andrea Mantegna gelungen

Ich möchte Sie einladen, dieses Gemälde zu betrachten.

Der italienische Maler schuf dieses Bild im Jahr 1465. An der Schwelle zur Neuzeit hat er Maria anders gemalt als bisher üblich.

Der Maler lässt vieles weg, was wir sonst auf Weihnachtsgemälden sehen. So hat Maria zum Beispiel keinen Heiligenschein, keine Krone und es finden sich keine Engel. Der im Mittelalter übliche goldene Hintergrund fehlt. Die Maria auf diesem Bild ist keine „Himmelskönigin“, keine thronende Gottesmutter im Glanz himmlischer Heerscharen. Mantegna malt Maria sehr menschlich. Schon die Art, wie die Mutter das schwere Köpfchen des Babys hält, verrät, dass der Maler ein richtiges Neugeborenes und eine richtige Mutter zeigen will. Es wird noch Monate brauchen, bis das Neugeborene seinen Kopf von alleine halten kann.

Am Baby fallen zwei Dinge auf: erstens hat es die Augen geschlossen, es schläft, wie es Babys nach der Erschöpfung durch die Geburt zu tun pflegen. Es sieht noch niemanden. Daher muss Mantegna auch keine Hirten, keine Schafe, weder Ochs noch Esel, noch die drei Könige malen. Das Baby steht noch ganz am Anfang seines Erkennens und Begreifens. Und erst einmal schläft es.

Zweitens ist dieses Baby, wie es damals und noch bis ins letzte Jahrhundert Brauch war, am ganzen Körper fest eingewickelt. Der Maler nimmt damit ein Detail aus der Weihnachtsgeschichte auf: „Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln.“ Das eingewickelte Neugeborene ist auf diese Weise

geschützt vor dem Verlust der Körperwärme und ebenso vor Keimen und Verletzungen. Das Eingewickelt-Sein gibt dem Neugeborenen, das gerade die Begrenzung des Mutterleibs verlassen hat, noch eine Weile Halt und Grenze. Nur die beiden Hände schauen aus den Windeln heraus. Aber sie greifen nichts.

Mantegna konzentriert sich auf Maria mit dem schlafenden Kind und malt ein zeitloses Bild des Urvertrauens am Anfang des Lebens. Ein Start ins Leben, wie man ihn sich wünscht: so aufgenommen, angenommen und behütet zu sein, wie es dieses Gemälde ausdrückt. Das ist nicht allen Kindern vergönnt.

Dieser Szene folgen in der Bibel ganz andere, etwa der Kindermord in Bethlehem oder die Flucht nach Ägypten. Wir hören von traumatisierten Eltern und Kindern. Auch darin ist uns die legendäre Geschichte von der Geburt Christi an Weihnachten 2015 sehr nah.

Über Flüchtlinge wurde in diesem Jahr viel gesagt, viel geschrieben und es wurde auch viel geholfen. Das ist wunderbar und stiftet Hoffnung. Ich möchte heute Nacht über das Zeichen des Wickelkindes sprechen, das uns Mantegna vor Augen malt. Denn es ist ein kraftvolles und ausdrucksstarkes Kontrastbild zu den vielen Bildern von Gewalt, brennenden Flüchtlingshäusern und traumatisierten Kindern, die wir in diesem Jahr gesehen haben.

Eltern eines Neugeborenen können sich gar nicht satt sehen an ihrem Kind und sie verlieben sich dabei nicht nur in ihr Baby, sondern gleichzeitig auch in Gott.

Die Art, wie Maria sich dem Kind zuwendet, zeigt, dass es da nicht nur um die natürliche Mutterliebe geht. Wir wissen ja, dass die Mutterliebe so selbstverständlich gar nicht ist. Ein Kind ist immer auch eine Herausforderung für die Eltern.

Mir scheint, der etwas melancholische Blick der Maria weist darauf hin, dass sie nicht nur das Kind sieht. Und sich nicht nur als Mutter versteht. Ihr Blick ist zärtlich und freilassend zugleich. Sie schaut zum Baby hin, aber ihr Blick gibt das Kind auch frei. Sie ist ganz bei sich, während sie sich dem Kind zuwendet.

Die Windeln braucht das Kind ja auch nur in den ersten Lebensmonaten. Nach dem Einwickeln beginnt das Auswickeln. Mir scheint, Andrea Mantegna hat auch das Auswickeln gemalt.

Mit der Geburt beginnt ein Entbindungs- und ein Entwicklungsprozess. Das Leben entwickelt sich. In dem Menschen, der hier geboren wird, entfaltet sich das Leben eines Erwachsenen, der die Liebe dieses Anfangs in sich trägt und kraftvoll ausbreitet.

So dass wir bis heute Weihnachten feiern und sagen: An dem Menschen, der hier geboren wird, können wir erkennen, wozu auch wir selbst bestimmt und berufen sind. Wir sind eingeladen, seine Entwicklung zu einem mit Gott geeinten Menschen mit zu vollziehen.

Denn bei jeder Geburt wickelt sich Gott sozusagen ein in ein menschliches Leben. Oder in das Leben einer anderen Kreatur.

Das neugeborene Leben folgt seiner Berufung. Ein Mensch ist ein Mensch und soll ein entfalteter, entwickelter Mensch werden. Ein Tier ist ein Tier und soll ebenfalls seine Berufung leben.

Indem das geschieht, wickelt sich Gott aus. Das bedeutet, Gott entfaltet sich in der Entfaltung des Lebens. Er entfaltet sich in mir, indem ich lebe, was ich zu leben habe.

Wir können sagen: Gott ist der Prozess des Lebens, die Entfaltung und Entwicklung des Lebens. Das Bild vom eingewickelten Gott, das Mantegna malt, stellt uns das vor das innere Auge.

In diesem Gotteskind entfaltet sich Gott. Darum malt Mantegna nicht nur eine Mutter mit ihrem Kind. Er malt eine göttliche Szene. Er malt zugleich eine normale Mutter mit Kind und die Menschwerdung Gottes, ganz schlicht und unauffällig.

Maria scheint das mit ihrem durchsichtigen Blick zu schauen. Sie wendet sich mit großer Aufmerksamkeit dem Kind zu, ohne sich auf ihre Mutterschaft einzugrenzen.

Später, mit etwa 30 Jahren, erwacht die göttliche Gegenwart in dem erwachsenen Mann. Bei seiner Taufe heißt es: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ (Markus 1,15) Mir scheint, Mantegna hat auch das gemalt. Im Blick der Maria

leuchtet kein besitzergreifender Mutterstolz, sondern die Weisheit einer jungen Frau, die sich als Gefäß der göttlichen Gegenwart erlebt.

Später hat das Kind realisiert, wozu es auf die Welt gekommen ist. Es hat seine Berufung erkannt und ist ihr gefolgt, auch durch alle Widerstände hindurch. Jesus hatte ja alle familiären Besitzansprüche auf ihn und seine Entwicklung von sich gewiesen. Er lebte in einem göttlichen Freiraum, weit ab von jeglichem Familienidyll.

So wie Mantegna die Maria malt, hat sie genau das gespürt und, wie es bei Lukas heißt, „in ihrem Herzen bewegt.“ Sie hat es verstanden, sie hat es mitgetragen und sie hat mit dieser Art, Mutter zu sein, dem Kind eine freilassende Perspektive eröffnet. Es konnte und durfte die göttliche Gegenwart in sich entwickeln.

Das Symbol des in Windeln eingewickelten Gotteskindes steht uns allen zur Verfügung. Es lädt auch uns dazu ein, uns so zu verstehen: als göttliches Kind, eingewickelt und behütet wie das Kind auf diesem Bild, und ausgewickelt und entfaltet zu einem vollen und tiefen Menschsein, wie wir es an dem erwachsenen Jesus sehen können. Es kann sein, dass in uns Traurigkeit aufsteigt, weil wir diese Erfahrung vielleicht am Anfang des Lebens nicht ausreichend machen konnten und darunter bis heute leiden.

Aber das Gotteskind in uns verspricht eine lebenslange Entwicklung zu Bewusstheit, Wachheit, Liebe und Herzengüte. Der

Evangelist Lukas schließt seine Erzählung von der Kindheit Jesu mit einem Satz, der den Sinn dieser Entwicklung auf den Punkt bringt: „Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ (Lukas 2,52)

Das ist die Beschreibung eines integrierten Menschenlebens. Auch Jesus kam nicht fertig als Sohn Gottes auf die Welt. Er nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade. Auch bei ihm fand also eine Entwicklung statt. Darum ist Jesus nicht einfach Gottes Sohn und Punkt. Sondern: er ist das Versprechen der Möglichkeit, dass alle Menschen die Kindschaft Gottes in sich erfahren, entwickeln und entfalten.

Das Kind wird sich von den Windeln befreien und seinen Kinder glauben ablegen. Dazu gehören auch die Kindheitswindeln bestimmter Weihnachtserinnerungen, an die man sich vielleicht hängt, weil man sonst nichts zum Festhalten hat, da sich alles bewegt und verändert.

Das Gotteskind in uns, das sich entfalten möchte, geht mit Vertrauen und Mut ins Leben hinein. Es gestaltet die Veränderungen und Aufbrüche mit, die das Leben von uns verlangt. Es ist an Lösungen interessiert. Im Gotteskind steckt die Haltung, dass nichts aus der Verbundenheit und Einheit mit Gott reißen kann. Daher schafft es vieles, wovon andere sagen: „Das schaffen wir nie.“

Mantegnas Bild erschließt mir die Bedeutung von Weihnachten. Ich erkenne mich in dieser Szene wieder, sehe mich selbst eingewickelt in diese freundliche Zuwendung und ausgewickelt in das Leben hinein, das vor mir liegt. Amen.

Gemeindelied: EG 35,1-4 Nun singet und seid froh

Gebet: Du eingewickelter Gott, ausgewickelt in das Leben. Du halt gebende Liebe, du freilassende Mutter, du Vater alles Lebendigen.

Du weckst das Gotteskind in mir. Es schläft, noch unbewusst. Doch es erwacht, entfaltet sich und stellt sich dem Leben.

In diesem Bild erkenne auch ich mich. Und ich verliebe mich in die Gestalt, die du in mir annimmst und in die vielen Gestalten, die du in anderen annimmst. Ich schaue durch alle diese Formen des Lebens hindurch und erkenne den Grund, aus dem sie auftauchen und in den sie zurückkehren.

Und während ich so an deiner Krippe stehe, erkenne ich mich selbst als deine Krippe. Und frage mich, ob es dieser armen Welt vielleicht helfen würde, wenn wir uns alle so sehen könnten: als Gotteskinder, denen das Bild von Andrea Mantegna tief ins Herz gemalt ist.

Was wäre dann alles möglich? Wieviel Frieden könnte sich entfalten? Wieviel Menschlichkeit könnte sich ausbreiten? Wieviel Versöhnung könnte geschehen?

Es gibt so viel nicht gelebtes Leben, so viele göttliche Möglichkeiten, die nicht genutzt werden! Heute Nacht aber wird mir erneut bewusst, was ich eigentlich bin. Ich kann es kaum in Worte fassen. Und leihe mir dafür die bekannten Worte, die wir gemeinsam sprechen:

Vaterunser

Gemeindelied: EG 54,1-3 Hört der Engel helle Lieder

Ansagen

Kollekte ist für Brot für die Welt bestimmt.

Die Liedblätter mit dem Bild von Andrea Mantegna können Sie gerne mit nach Hause nehmen. Wenn sie es lieber da lassen wollen, sind wir Ihnen dankbar, wenn sie die Blätter am Ausgang bei den Gesangbüchern ablegen.

Am Ausgang werden Kerzen überreicht, da bin ich für Mithilfe dankbar...

Gemeindelied (im Stehen): EG 44,1-3 O du fröhliche

Segen

Orgel